

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [9]

Artikel: Beiträge zur Cultur der Erd-Orchideen

Autor: Huck, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge zur Cultur der Erd-Orchideen.

Von Fr. Huck, Handelsgärtner, in Erfurt.

Wir erlauben uns, aus der „Deutschen Gärtner-Zeitung“, Organ des deutschen Gärtnerverbandes, die folgende Arbeit über Erd-Orchideen, die um so werthvoller ist, als die Cultur dieser Pflanzen noch so wenig verstanden wird, zum Abdruck zu bringen. *Red.*

Es gibt Pflanzenarten, welche, wenn sie aus ihrem Naturzustande in die Gärten gebracht werden, sich daselbst sehr leicht den neuen Verhältnissen anpassen und freudig weiter gedeihen, während es hingegen auch wieder andere gibt, die sich nicht so recht in die veränderte Lage schicken wollen und denen man, um ihnen ihr Dasein einigermaßen erträglich zu machen, eine Behandlungsweise angedeihen lassen muss, welche ihren Gewohnheiten entsprechend ist. Solche Eigensinnige finden wir namentlich in der des Schönen, Mannigfaltigen und Interessanten so vieles bietenden Familie der Orchideen.

Hiervon sind es meist die Sorten der heissen Zone, welche in neuerer Zeit mehr und mehr ihren Einzug in die Pflanzenhäuser unserer Gärten halten und sich daselbst ob ihrer zauberischen Pracht bewundern lassen, während die Arten des gemässigten Himmelsstriches, die sogenannten Erd-Orchideen, meist nur in den Gärten eines engeren Publikums ein Plätzchen gefunden haben; denn Botaniker, Gelehrte, Apotheker, Gärtner und sonstige Naturfreunde sind es grösstentheils, welche aus Liebe zur Pflanzenwelt sich mit ihrer Cultur befassen.

Obgleich nun viele der Erd-Orchideen einen blumistischen Werth haben, so sind selbige doch im allgemeinen weniger zum Ausschmücken der Blumenärten zu verwenden, denn so reizend, schön und interessant sie auch sind, sie sind dies nur in der Nähe besehen, in der Ferne machen sie weniger Effect und können mit sogenannten Schmuck-

blumen in dieser Beziehung nicht rivalisiren. Wer daher nur Blumen von Grösse und schreiender Pracht liebt, den werden sie nicht befriedigen, während sie demjenigen Blumenfreund, der zugleich auch ein Pflanzenfreund ist, Freude und Entzücken bereiten, und eine möglichst reichhaltige Sammlung von Erd-Orchideen darf wohl auch mit zu dem Unterhaltenden, was die Pflanzenwelt dem Pflanzenfreund bieten kann, gezählt werden.

Wie schon erwähnt, gibt es in genannter Familie auch solche, die nicht leicht überall unter veränderten Verhältnissen gedeihen wollen, sondern denen vielmehr eine gewählte Behandlungsweise zu Theil werden muss, und dies gilt nicht nur von den Arten der heissen, sondern auch der gemässigten Zone unserer Erd-Orchideen. Viel ist schon über die Art und Weise ihrer Cultur gesprochen und geschrieben worden, doch hat man noch keine Methode gefunden, welche so ziemlich für alle Sorten in Anwendung kommen könnte, so dass es das Beste sein mag, bei ihrer Cultur so viel als möglich die Natur nachzuahmen, zumal die in Handelsgärtnereien vorrätzig gehaltenen Pflanzen oder Knöllchen der Erd-Orchideen grösstentheils frisch aus dem Naturzustande entnommen und so noch nicht im mindesten acclimatisirt worden sind. Es darf aber wohl angenommen werden, dass, wenn Erd-Orchideen durch die Cultur gezogen und vermehrt werden, selbige nach und nach von ihren früheren Gewohnheiten lassen und sich den veränderten Verhältnissen mehr und mehr anbequemen werden. Da aber an wilden Pflanzen kein Mangel, ihre Vermehrungsweise auch so ziemlich unbekannt geblieben ist, so mögen wohl nur wenige Versuche in dieser Richtung stattgefunden haben und will ich desshalb hier einige

von mir gemachte Erfahrungen bekannt geben.

Von der Ansicht ausgehend, dass aus Samen gezogene Pflanzen sich leichter anderen Verhältnissen anbequemen würden, als schon ausgewachsene wilde, machte ich vor vielen Jahren einmal eine Aussaat von verschiedenen Sorten, welche aber gänzlich misslang, indem der Same nicht aufging. Ein fernerer Versuch hat von mir nicht stattgefunden, doch steht zu erwarten, dass, wenn bei Aussaaten nur naturgemäss verfahren wird, diese auch von Erfolg sein werden. Demnach dürfte anzurathen sein, den Samen in eine Mischung von Heideerde mit verwestem Moos oder in ähnliches Material zu säen und die Aussaat schattig zu halten.

Nach Misslingen der Samenaussaat sann ich nach einer anderen Vermehrungsweise, konnte mir aber nicht denken, wie diese zu ermöglichen sei. — Von den knollentragenden Arten, wie Orchis, Ophrys etc., hat, wie bekannt, jede Pflanze zwei Knöllchen, von denen das eine zur Blüthe, das andere zur Fortpflanzung bestimmt ist. Das ältere Knöllchen, aus welchem die Blüthe hervorgegangen, stirbt ab, wenn es seine Funktionen verrichtet hat, während das jüngere mit dem Verblühen der Pflanze erst seine volle Ausbildung erreicht und dazu bestimmt ist, für das nächste Jahr Blüthen zu treiben. Mit dem Absterben der älteren Knolle besitzt die Pflanze nur noch die eine jüngere, hat also nur noch ein lebensfähiges Knöllchen. Wenn sich nun dieses für nächstes Jahr zum Austreiben rüstet, bildet sich neben ihm wieder ein neues, welches, wenn ersteres abstirbt, die weitere Fortpflanzung übernimmt. So wiederholt sich immer derselbe Lauf; wenn das eine dem Tode naht, erwacht das andere zum Leben; aber es ist dies kein Vermehren, sondern nur Forterzeugen. Die Pflanze vermehrt sich also in freier Natur aus den Knöllchen nicht, sondern nur aus Samen.

Eines Tages gewährte ich nun, dass Pflanzen, bei denen beim Einsammeln das jüngere Knöllchen abgerissen worden war, nachdem sie im Garten gestanden, das verloren gegangene wiederum durch ein neues ersetzt hatten. Die Pflanze vermag also, wenn ihr das zur Fortpflanzung bestimmte Knöllchen geraubt wird, diesen Verlust durch ein neues zu ergänzen. Versuche lehrten mich, dass man auf solche Weise zwei bis drei Knöllchen von einer Pflanze erlangen kann. Die hier gewonnenen Knöllchen werden aber nicht stark genug, um für nächstes Jahr blühen zu können und müssen deshalb noch ein oder zwei Jahre weiter kultivirt werden.

Eine andere Vermehrungsart gelang mir dadurch, dass ich gut ausgewachsene Knöllchen zur Zeit ihrer Ruhe mitten entzwei schnitt und wieder pflanzte. Ich erhielt so von einem Knöllchen zwei. Der Schnitt muss beim Knöllchen von unten auf nach oben und gerade mitten durch den Keim geführt werden. Die getheilten Knollen treiben dann nach dem Herbst zu freudig Wurzeln und kommen meist auch schon kommenden Jahr zur Blüthe.

Bei den Arten mit faserigen Wurzeln, wie *Cypripedium*, *Epipactis* etc., versuchte ich eine Vermehrung dadurch, dass ich die Pflanzen am Blühen hinderte und die Blüthenstengel wegschnitt. Von genannten Orchideen hat im Naturzustande jede Pflanze nur einen Keim und es kann so ebenfalls nur eine Forterzeugung stattfinden. Die Vermehrung gelang auch hier, ging aber nur langsam vor sich. Es bildeten sich statt eines Keimes mehrere, welche dann mit einem Stück Wurzel abgetrennt und verpflanzt wurden.

Schon seit zwanzig Jahren habe ich meine Thätigkeit auch den Erd-Orchideen mit zugewandt, habe viele tausend solcher Pflanzen gesammelt und im Garten gepflanzt, habe aber nie beobachten können, dass sich selbige im natürlichen Zustande anders als aus

Samen vermehren. Wenn nach einem älteren Gartenbuche die Vermehrung der Erd-Orchideen durch Brutzwiebeln und Theilung der Wurzeln erfolgen soll, so glaube ich, dass der Verfasser des Buches dies nur angenommen hat, welche Annahme, weil ja die meisten Zwiebel- und Knollengewächse auf diese Weise vermehrt werden, wohl zu entschuldigen ist. Dagegen will ich zugeben, dass die Arten mit knolligen Wurzeln, wenn selbige längere Zeit cultivirt worden sind, auch ohne Beihülfe statt eines Keimes mehrere derselben hervorbringen und sich dann theilen lassen. Die Cultur, welche im Thier- und Pflanzenreiche die grössten Abweichungen der Urzustände hervor gebracht hat, wird solche Umwandlungen auch bei den Orchideen vermögen können.

Dass Erd-Orchideen, wenn selbige im Garten eine ihnen zusagende Behandlung finden, daselbst recht gut gedeihen, habe ich wiederholt beobachten können. So kenne ich einen Garten, wo *Cypripedium Calceolus* wohl länger als 15 Jahre angebaut steht, ohne dass die Pflanzen nur ein einziges Mal umgepflanzt worden sind. *Listera ovata* sah ich in verschiedenen Gärten verwildert, so auch *Platanthera chlorantha*. *Orchis mascula*, *O. fusca*, *Ophrys myodes* und *Gymnadenia conopsea* fand ich öfter in den Gärten der Landleute, wie man sie schöner in der freien Natur nicht antreffen kann. Dass genannte Arten desshalb leichter zu cultiviren seien, wage ich nicht auszusprechen, ich suche den Grund ihres leichteren Gedeihens hier mehr darin, dass die betreffenden Landleute genannte Pflanzen aus ihrer nächsten Umgebung gesammelt und im nahen Garten gepflanzt haben, so dass von allzu grossen Veränderungen nicht zu reden sein mag. Nach den von mir gemachten Erfahrungen vertragen Erd-Orchideen eine von ihrem natürlichen Zustande abweichende Behandlung einige Jahre meist recht gut, dann aber gehen sie ein. Eine möglichst natur-

gemässe Behandlung ist desshalb bei ihrer Cultur nöthig.

Wer Erd-Orchideen cultiviren will, Sorge zuerst für Anschaffung gut ausgewachsener, reifer und gesunder Knollen. In den meisten Fällen, wo die Cultur nicht geglückt ist, kann dies zum grossen Theil der schlechten Beschaffenheit der Knöllchen mit zugeschrieben werden. Gesunde, gut ausgebildete Knollen vertragen viel leichter eine vom natürlichen Zustande abweichende Behandlung als unreife und kommen sicherer zur Blüthe. Beim Einsammeln der wildwachsenden Pflanzen, welches vielfach von unwissenden, oft auch gewissenlosen Leuten geschieht, wird noch viel gefehlt, ebenso auch von Seiten der Handelsgärtner, welche die gesammelten Pflanzen kaufen. Letztere wollen meist nur billig einkaufen, sie drücken den Sammler und unterziehen die angebotenen Pflanzen nicht immer einer sorgfältigen Musterung. Sie kaufen billig und erhalten eine schlechte Waare, von welcher oftmals, ehe nur der Versandt beginnt, die Hälfte schon wieder zu Grunde gegangen ist.

Das Einsammeln geschieht meist zur unrichtigen Zeit, nämlich viel zu früh, in der Blüthezeit, oft schon in deren Beginnen. Zu dieser Zeit sind aber die jungen, neuen Knöllchen, welche zur Fortpflanzung und zum Blühen für nächstes Jahr bestimmt sind, erst zum dritten Theil oder zur Hälfte ausgebildet. Die vollständige Ausbildung und Reife erfolgt erst mit dem Verblühen und Absterben der Pflanzen und es ist ein grosser Unterschied zwischen reifen und ausgewachsenen und unreifen und unausgebildeten Knöllchen oder Wurzeln. Ferner wird beim Ausgraben der wilden Pflanzen auch nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen. Die Knöllchen werden gedrückt und bleiben oft tagelang ausser der Erde oder doch nur in einer Umhüllung von feuchtem Moos. Unreife Knöllchen leiden dabei sehr, namentlich die Sorten mit handförmigen Knollen, von denen die Enden

oder Finger alsbald einschrumpfen und faulen, während reife Knollen hier viel unempfindlicher sind. In manchen Handelsgärtnereien bewahrt man die Knöllchen während der Versandtperiode in Sägespähnen oder Sägemehl auf, was jedoch gänzlich zu verwerfen ist, indem dieses Material hierzu viel zu trocken ist. Die Knöllchen schrumpfen in Folge dessen ganz zusammen. In die Erde gebracht erholen sie sich zwar wieder, sind aber meist so geschwächt, dass sie nicht zum Blühen gelangen.

Im Ganzen genommen kann denjenigen Handelsgärtnereien, welche sich auch mit dem Handel von Erd-Orchideen befassen, nicht genug empfohlen werden, denselben bei ihrer Anschaffung eine grössere Sorgfalt angedeihen zu lassen. Sie gewinnen selbst dabei und ihre Abnehmer werden so auch eher zufriedengestellt. Wer Erd-Orchideen kauft, zahlt doch lieber das doppelte, wenn er weiss, dass er eine Waare erhält, welche ihn zufriedenstellt, als wenn er sich für halben Preis eine Waare gefallen lassen muss, welche ihn nicht befriedigt; zudem sind die Preise ja ohnehin nur billig und das hier kaufende Publikum auch so gestellt, dass es für eine Liebhaberei gern etwas mehr zahlen kann, wenn es nur gut bedient wird. Zehn schlechte Pflanzen oder Knollen sind hier nicht so viel werth als eine oder zwei gute, denn was schlecht ist, kann sich hier nicht, wie bei vielen anderen Pflanzen, während der Cultur erholen, sondern geht meist zu Grunde.

Starke und reife Knollen sind also bei der Cultur erste Bedingung und um diese ganz besonders schön zu erlangen, kann noch dadurch nachgeholfen werden, dass man die Blüthenstengel der Pflanzen zu Anfang der Blüthezeit knickt oder auch in halber Höhe abschneidet. Derart behandelte Pflanzen liefern bedeutend grössere Knollen, als solche, welche in Blüthe und Samen gehen. Auch solche Pflanzen, welche

im Naturzustande noch nicht blühen, aber stark genug sind, für kommendes Jahr Blüthen zu treiben, ergeben stärkere Knollen als schon blühende und sollten von den Sammlern besonders aufgesucht werden.

Unerwähnt darf hier auch nicht bleiben, dass durch wüstes, engherziges Verfahren der Sammler schon manche seltene Sorte in verschiedenen Gegenden vollständig ausgerottet worden ist. Namentlich ist es der Frauenschuh, *Cypripedium Calceolus*, welcher wegen des eifrigen Nachspürens immer seltener wird. Die Sammler sollten sich beim Einsammeln menschlicher zeigen und den betreffenden Fundstellen nicht auch noch die letzte Pflanze rauben. Würden von den Handelsgärtnereien z. B. vom Frauenschuh nur starke, blühbare Pflanzen eingekauft, so könnte seiner Ausrottung hier und da viel leichter vorgebeugt werden, auch müssten diese die Sammler selbst ermahnen, solche Pflanzen, welche Samen tragen, stehen zu lassen. Es ist eine erwiesene Thatsache, dass in dieser Beziehung viel gefehlt worden ist, aber umgekehrt ist es auch nicht zweckmässig, das Einsammeln der Erd-Orchideen gänzlich zu verbieten. Was sollen die oft auf einer einzigen Waldwiese zu tausenden zählenden Pflanzen, wenn Niemand da ist, der sie beachtet? Ist es da nicht besser, ein Theil der Pflanzen wandert auch in die Gärten, um diese lieblichen Pflanzengebilde der gütigen Natur einem grösseren Kreise von Bewunderern zuzuführen?

Die Anlage einer Erd-Orchideensammlung betreffend, soll hier mehr eine Nachahmung der Natur im kleinen, als wie einfache Beetcultur stattfinden. Auf flachen Gartenbeeten zusammengedrängt, nehmen sich die Pflanzen noch lange nicht so schön aus als auf künstlichen Stein- und Felspartien. Man bringe auch hier dieselben nicht alle auf einen Punkt, sondern auf verschiedene kleinere Gruppen, zwischen

Fels- und Alpenpflanzen u. s. w. Eine solche Felsenpartie soll mehr schattig als sonnig liegen oder doch wenigstens derjenige Theil davon, auf welchen Erd-Orchideen zu stehen kommen. Am besten wird die Anlage angebracht, wo selbige ihren Schatten zur heisseren Tageszeit von Bäumen oder Sträuchern erhält. Verschiedene Sorten kommen zwar in der freien Natur auf Wiesen und Stellen vor, welche den ganzen Tag von der Sonne beschienen werden, doch im Garten soll man auch diesen Schatten zu gewähren suchen, denn es fehlt hier die schützende Wiesendecke, welche die Wurzeln vor dem Austrocknen bewahrt. Auf Felspartien gedeihen die Erd-Orchideen auch meist viel besser als auf Gartenbeeten, auch kann man ihnen hier viel leichter eine entsprechende Behandlungsweise und Bodenart zukommen lassen. Sorten, welche viel Feuchtigkeit lieben, pflanzt man hier zu unterst, wo die Erde nicht so leicht austrocknet. Gewöhnlich genügt solchen Sorten ein öfteres Begiessen, welches namentlich zur Blüthezeit nicht unterlassen werden darf, doch kann man auch hier noch weiter gehen und durch Anbringen einer Schicht von Thon oder Letten den Untergrund undurchlassender machen. Viele cultiviren Erd-Orchideen nur in Haideerde, doch ist eine gewähltere Erdmischung vorzuziehen.

Obgleich die verschiedenen Sorten Erd-Orchideen zu ihrem besseren Gedeihen auch verschiedene Bodenarten beanspruchen, so kann diesem Bedürfniss bei der Gartencultur doch nicht immer entsprochen werden und gar viele ihrer Verehrer müssen ihre Zuflucht hier zur gewöhnlichen Gartenerde nehmen. Wer zu dieser zu greifen sich gezwungen sieht, wähle ein Erdreich, welches frei von Dünger oder sonstigen in Fäulniss oder Verwesung übergehenden Theilen ist. Die Erd-Orchideen lieben den animalischen

Dünger nicht und sind in fettem Boden leicht zur Fäulniss geneigt, auch werden hier die Knöllchen, weil solches Erdreich Würmer und Ungeziefer in sich birgt, von diesen nicht selten beschädigt. Die meisten Erd-Orchideen kommen in wildem Zustande auch mehr auf geringem als gutem Boden vor und erhalten daselbst zum grossen Theil ihre hauptsächlichste Nahrung von der auf dem Boden ausgebreiteten Decke von Pflanzenhumus, dessen düngende Bestandtheile bei anhaltend nasser Witterung vom Regen ausgelaugt und den Wurzeln der Pflanzen zugeführt werden.

Man wähle desshalb lieber ein etwas mehr mageres als fettes Erdreich und überziehe auch hier die Stellen, wo die betreffenden Pflanzen stehen, mit einer Decke von groben Stücken Haideerde, Laub und verwestem Rasen, frischem Moos oder Torf. Eine solche Decke ist dann auch ein vortreffliches Schutzmittel gegen Frost und Hitze und thut namentlich im Sommer gute Dienste, indem sie den Boden an zu schnellem Austrocknen hindert. Die meisten Erd-Orchideen lieben eine gleichmässige Feuchtigkeit, welche durch Giessen nicht so leicht erhalten werden kann, als durch genannte Humusdecke. Manche säen als Schutzmittel gegen das zu schnelle Austrocknen Grassamen auf die Beete, doch wuchern im Gartenboden die Gräserarten meist zu stark, so dass selbst solche Erd-Orchideen, welche in der freien Natur auf Wiesen vorkommen, darunter zu leiden haben. Wie stark man eine solche Humusdecke aufzutragen hat, richtet sich zum grossen Theil nach der Beschaffenheit des Bodens. Ist der Boden an und für sich schon etwas feucht, so genügt es oftmals schon, wenn dieselbe etwa 3 Cm. hoch ausgebreitet wird, ist der Boden aber mehr trocken, so kann diese bis zu 7 Cm. stark sein.

(Schluss folgt.)